

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:	Für Laibach sammt Zustellung:
Ganzjährig . . . . . fl. 6.—	Ganzjährig . . . . . fl. 5.—
Halbjährig . . . . . „ 3.—	Halbjährig . . . . . „ 2.50
Einzelne Nummer 5 kr.	

Die **Redaktion** befindet sich am alten Markt Nr. 155, I. Stock.Die **Administration** in Ottokar Kler's Buchhandlung  
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Insertate übernimmt **Haafenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Freitag am 24. Dezember 1869.

## An unsere Leser.

Ein Jahr Geschichte ist um, ein Jahr jener Geschichte, deren sich das slovenische Volk nie schämen wird, nicht schämen kann, ein Jahr, überreich an Ereignissen, deren Rückwirkung sich in allen Schichten der Gesellschaft, in der Nation selbst nachdrücklichst äußert. Wir sahen Tabor, durch welche des Volkes Geist zu politischer Thätigkeit entflammt wurde, wir hörten dort Reden, welche im ganzen Lande, ja weit über seine Grenzen hinaus den kräftigsten Widerhall fanden und fortwährend noch finden, wir sahen und sehen ununterbrochen noch nationale Vereine entstehen, welche ihre Führer über unsere slovenischen Länder ausstrecken und unter das arme, durch deutschthümelnden Despotismus fast ausgehungerte Landvolk geistige Nahrung streuen, wir hörten in dem einzigen noch autonomen Institute, wo die Stimme straflos erhoben werden darf zu Gunsten des Aschenbröbchens des österreichischen Deutschthums, der Slaven, im Landtage manch wahres, treffendes, muthiges Wort aus dem Munde unserer wackeren Volksvertreter, dagegen aber auch die Schmähungen manches deutschthümelnden Terziten, die unwürdigsten, selbst persönlichen Invektiven seitens der „verfassungsfreundlichen“ Redner der Minorität, wir lasen die größten Verleumdungen unserer Nation in der heimischen und Wiener Presse, ja im Herzen unsers schönen Landes selbst ist ein Amboss errichtet worden, auf welchem die Gesellen der verfassungsfreundlichen Clique die unverschämtesten Lügen schmieden und mit der Schminke wahrer Volksfreunde ihre Messinggesichter zu übertünchen suchen.

Diesem verderblichen Treiben gegenüber hat ein Blatt, das sich zur Aufgabe gemacht hat, den gegen unser Land und Volk geschleuderten Pfeilen die Spitze abzubreaken, ihre Wirkung zu paralysiren, die giftigen Rattern im Lande selbst, die sich unter das Laub des Liberalismus verfrachten und dort auf der Lauer liegen, zu demaskiren, den arglosen Wanderer auf die unter dem üppig blühenden Farngebüsch versteckte Schlange aufmerksam zu machen, allerdings einen schweren Stand, umsomehr, da die Grenzen der Abwehr, Dank unserer Pressfreiheit, allzu enge gezogen sind.

Der „**Triglav**“, seiner hohen Aufgabe sich stets bewußt, trat selbst mit den frechsten Gegnern in die Schranken, getragen von dem Bewußtsein eines gerechten Kampfes, er scheute keine Gefahren, selbst das dichte Paragrafenneze schreckte ihn nicht, Beweis dessen sein Prozeß, aus dem er jedoch, Dank den wahrhaft liberalen, über jeden Einfluß erhabenen Anschauungen der Geschworenen, welche der Geist des Fortschritts befeelte, unbeschädigt hervorging und so über seine Feinde triumfirte.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Gegner mit gleichartigen Waffen am erfolgreichsten bekämpft werden, und um Unbefangenen und billig Denkenden, welche der slovenischen Sprache nicht mächtig sind, Gelegenheit zu geben, daß sie sich über unser Land und Volk in der eigenen Sprache informieren, die Rechtlichkeit und Billigkeit unserer Wünsche und Forderungen erkennen, haben wir im Herzen des künftigen Sloveniens ein deutsches Blatt gegründet; die Nothwendigkeit desselben ist noch keineswegs geschwunden, ja sie ist nur noch dringender geworden, was uns jeder Freund unserer Nation zugeben wird.

Daher wird der „**Triglav**“ ungeachtet der Hindernisse, mögen sie weher immer kommen, unbeirrt durch die gegnerische Opposition auf der einmal betretenen und standhaft festgehaltenen Bahn fortfahren, für die Interessen unserer Nation mannhaft und unerschrocken einzustehen, er wird von seinem hohen Beobachtungspunkte aus alle Vorgänge am politischen und sozialen Horizonte mit aufmerksamem Auge verfolgen, dagegen aber auch jedes erfreuliche Ereigniß schleunigst registriren.

Damit er jedoch diese seine Aufgabe erfüllen kann, bedarf er der **nachdrücklichsten geistigen wie materiellen Unterstützung** und hofft, daß sein Ruf nicht ungehört verhallt. An seinem Programme wird er nach wie vor festhalten, dabei jedoch vorzüglich im Auge haben, daß er durch Mannigfaltigkeit, Originalität und Wahl des Stoffes den Wünschen seiner P. T. Leser nach Kräften Rechnung trägt.

Der **Leitartikel** wird stets die brennendsten Tagesfragen und Tagesereignisse, Begebenheiten auf dem politischen Felde, insofern dieselben zu unserer Gesamtnation in irgend einem Verhältnis stehen, eingehend besprechen, gegnerische Ansichten bekämpfen und widerlegen; diesem Fache werden wir die größte Sorgfalt zuwenden.

Unter der Rubrik „**Zur Situation**“ werden wir unseren Lesern die wichtigsten Vorgänge in unserm Kaiserstaate und sonstige bedeutende Begebenheiten in übersichtlicher Kürze vortführen.

Durch Verbindungen mit den meisten wichtigeren Orten der slovenischen Länder sind wir ferner in den Stand gesetzt, in „**Originalkorrespondenzen**“ unsere Leser über besondere Vorfälle, den nationalen Fortschritt, die gegnerische Opposition u. s. w. zu unterrichten.

Unter der Rubrik „**Tagesneuigkeiten**“ werden unsere Leser besonders interessante Vorfälle, wichtige Entdeckungen, neue Erscheinungen auf dem Gebiete der dichterischen und musikalischen Muse, neue Erfindungen u. s. w. finden, während die Rubrik „**Lokales**“ ausschließlich durch Ereignisse in der Stadt ausgefüllt werden soll; auch diesem Theile werden wir unsere besondere Sorgfalt zuwenden und stets das neueste aus diesem Genre bringen.

Das „**Genilleton**“ wird nach wie vor anregenden und unterhaltenden Inhaltes sein; in Kürze beginnen wir mit „**Genrebildern aus Oberkrain**“, worin das Leben, die Sitten und Gebräuche unsers Oberlandes in heiterem Tone besprochen werden sollen. Außerdem werden wir nach Bedürfnis noch mehrere Rubriken eröffnen, eingedenk des Sages: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“

Mit Hinweis auf die rastlose Thätigkeit unserer Feinde appelliren wir an unsere Patrioten und Freunde unserer Nation überhaupt mit der Bitte, uns in unserm bescheidenen Unternehmen die größtmögliche allseitige Unterstützung angezeihen lassen zu wollen.

Die Pränumerationspreise bleiben unverändert wie folgt:

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . . . .	1 „ 50 „

Für Laibach sammt Zustellung ins Haus:

Ganzjährig . . . . .	5 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	2 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	1 „ 25 „

Da mit 1. Jänner 1870 der „Triglav“ in das Eigenthum des bisherigen verantwortlichen Redakteurs Jakob Alešove übergeht, so wolle man die Pränumerationsgelder pro 1870 an diesen, allfällige Rückstände pro 1869 aber an den bisherigen Eigenthümer Herrn Peter Grasselli adressiren.

Hiebei ist es vortheilhaft, sich der Postanweisungen zu bedienen.

Die Redaktion und Administration.

## Ein Verfassungsmahl.

Und es ward Abend und es ward Morgen der 19. Dezember und Dezman zählte die Häupter seiner Lieben und siehe! es waren gerade genug. Und sie versammelten sich und aßen und tranken und hielten Reden und nannten dieß „Verfassungsfeier.“

So heiläufig würde ein konstitutioneller Moses das erste Kapitel beginnen, wenn nämlich die Verfassung der Anfang der Welt und die Konstitutionellen à tout prix das auserwählte Volk wären. Doch der konstitutionelle Verein besteht ja wenn nicht gerade aus Auserwählten, so doch aus Ausgeschiedenen des Volkes, zumeist aus Leuten, denen der Servelismus zur zweiten Natur geworden, die sogar theilweise nicht wissen, was sie vorstellen, die konstitutionelle Karten nur deshalb gelöst, weil sie billig sind, beinahe so billig, als die Fragen, welche die exklusiven Redner in den Versammlungen feilbieten.

Trotzdem steht es dem behördlich konfessionirten Vereine frei, monatlich, ja täglich Versammlungen zu halten und sich im Jahre 365- oder 366mal zu blamiren; es kommt dadurch kein Mensch zu Schaden, als etwa der Tanzmeister, der jenes Lokale zu gleich harmlosen Späßen gemietet. Wenigstens wird den Matadoren des Vereines Gelegenheit geboten, ihre Reden beklatschen und durch den Tambour des Vereines, das „Tagblatt“, öffentlich publiziren zu lassen; denn beklatscht wird alles, was dem Gehege verfassungsfreundlicher Zähne entflieht oder auf den liberalen Fragenmarkt gebracht wird.

Es wird demnach niemandem beifallen, derlei Versammlungen eine höhere Weihe zuzumuthen oder sie gar zu mißbilligen, so lange die Mitglieder ihnen selbst keine höhere Bedeutung beilegen oder sich nur gegenseitig mit Reden, Schmähungen von Abwesenden u. s. w. jagen und echauffiren, obchon es nicht eben schön ist.

Diesmal jedoch, am Jahrestage jener Verfassung, mit der über zwei Drittheile der Monarchie im höchsten Grade unzufrieden sind, muß die Feier dieser Verfassung in einem Lande, wo alles gegen dieselbe murt, geradezu als ein Akt der Herausforderung, der Demonstration aufgefaßt werden. Die Arrangeure derselben mochten wohl ein

böses Gewissen haben, sie mußten sie als ein Wagstück im feindlichen Lande ansehen, denn sie feierten dieselbe buchstäblich im Glanze der Bajonette und im Schatten von Polizeiwachen, welche die Gegend um die bürgerliche Schießstätte förmlich verfinsterten.

Welche Ironie! Die Verfassungsschwärmer faßeln oben im Saale — möglicherweise unter der Einwirkung geistiger Getränke — von Freiheit, Liberalismus und sperren unten sogar die Passage; sie „verfassungstafeln“ und „verfassungszechern“ in der von ihnen selbst nicht geglaubten Einbildung, als wären sie Repräsentanten des Landes und fürchten jeden Augenblick ihre Toaste von der Straße herauf durch ein „Veto“ drastisch illustriert zu sehen; sie lassen mit Hilfe der vollen und oft schon geleerten Gläser das Bürgerministerium hoch leben und fürchten, deswegen ausgelacht zu werden.

Da blähet sich wieder ein isblirter Pilger als Vertreter einer Stadt oder sogar als der einer ganzen Gegend auf und bringt konstitutionelle Grüße, während ein anderer, der ohne sein Verschulden Landeshauptmann geworden, von dem Papa des Vereines als Vertreter des Landes gescholten wird; ein anderer Schwärmer hat den kuriosen Einfall, sich als Legaten des slovenischen Volkes zu proklamiren und dokumentirt sein Mandat durch ein „Zivijo!“, welches die Versammlung pflichtschuldigst nachbrüllt; ein dritter gibt Variationen über das abgedroschene Thema der „fremden Ferse“ mit kaum größerem Geschick, als man es ihm in der praktischen Anatomie überhaupt zutraut, zum besten.

Und so spricht „der eine dieß, der andere das, ein jeder was andres, aber jeder spricht was“, und damit die Reden nicht mit der Mitternachtsstunde verklingen, werden sie stenografirt und im „Tagblatt“ zur Erbauung der Leser an den Pranger gestellt.

Wahrlich, so ein Konzil der Verfassungsgläubiger ist in seiner Gesamtheit ein Wunder, wo es tagt oder vielmehr zecht, da geht kein Andersgläubiger oder Cernuh (ein Prachtausdruck, aus Dezman's genialem Gehirn entsprungen) hin, da wächst kein Gras mehr.

Sollten wir es der Mühe werth finden, auf dieses Zechgelage nochmals zurückzukommen, so werden wir es thun; man wird uns jedoch hoffentlich nicht zumuthen, die Gallergießungen der Redner zu analysiren, denn wo ähnliche Reden anfangen, da hört so verschiedenes auf.

## Feniletou.

### Bekenntnisse eines Vagabunden.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Auf der Flucht.

Die Töne jener Melodie, welche ich einstens im Traume vernommen, womit ich später so oft meine Aurora entzückt, waren das erste, was ich nach der Katastrophe im Schlosse hörte; sie klangen unaussprechlich lieblich, mild; so etwa mochte die Musik gewesen sein, womit Arion die Delfine bezauberte, womit Feen, Fluß- und Waldnimsen ihre Opfer kannten, so sanft mag nächtliche Musik an der Donau oder auf den Seen in der Schweiz klingen, durch diese Melodie mag der melancholische Barde Könige gewonnen, die Brust der Königinnen geschwellt haben; kurz es waren nicht Töne, wie sie irdischen Instrumenten entlockt oder durch Menschenkehlen hervorgebracht werden; es schien vielmehr, als begleite ein Engelschor in den Lüften die Himmelskönigin oder als trauere ein Engel um das schuldlos verlorene Paradies.

Ich glaubte mich bereits in einer andern Welt oder in „Tausend und eine Nacht;“ mit geschlossenen Lidern genoß ich die überirdi-

schen Töne, jeder und fühlte nichts, sondern glaubte der Last des Körpers enthoben ein Lustgebilde zu sein.

Da plötzlich erstarb die Melodie, sie zerfloß im wachsenden Piano gleich einem Meerthierchen, das an der Luft zergeht. Es war ein Traum, ein Gaukelspiel der Fantasie; unendliche Wehmuth preßte mir das Herz zusammen, ich seufzte aus tiefster Brust.

Doch nein, es war kein Traum. Durch die halbgeschlossenen Augenlider hindurch sah ich eine Thüre sich öffnen, sah eine weibliche Gestalt von überirdischer, junonischer Hochheit hereinschweben, sich auf den Fußspitzen meinem Lager nähern. Ich lag regungslos und wagte kaum zu athmen, aus Furcht, die liebliche Erscheinung zu verschleuchen.

Sie kam näher, lautlos, ohne Geräusch, ihr schlanker Leib bog sich über mich, ich fühlte ihren warmen, duftenden Athem aus unmittelbarer Nähe; es war dieselbe Gestalt, die ich im Schlosse in der ersten Nacht im Traume geschaut.

Von unendlicher Sehnsucht erfaßt öffnete ich meine Augen, um damit die herrliche Gestalt voll zu fangen, und streckte verlangend die Arme aus. Da sprang sie zurück und entfloß geräuschlos durch die halb offene Thür, welche sich hinter ihr schloß.

Gleich darauf erschien durch eine Nebenthür ein ältlicher Mann mit wohlwollenden Gesichtszügen, fühlte meinen Puls und nickte zufrieden.

Ich öffnete die Augen und sah ihn fragend an. Er lächelte.

## Tagesneuigkeiten.

Laibach, 24. Dezember.

— (Herr Davorin Jenko,) bekannt als Komponist des beliebten „Naprej“, gibt vor seiner Abreise nach Prag kommenden Sonntag in der Citalnica eine Abschieds-Beseda mit nachstehendem reichhaltigem Programm: „Slovenska himna“, Männerchor, Text von Simon Jenko, Musik vom Konzertgeber; 2. a) „Morje mi je ljubav tvoja“, b) „Kam?“ (von Presern), Musik vom Konzertgeber; 3. Deklamation; 4. „Na morju“, Männerchor, Musik vom Konzertgeber; 5. „Vse mine“, Duett, vom Konzertgeber; 6. „Berceuse“ par R. Schuman, „Danse infernale“, Klavierpielen; 7. „Srbska zvezda, knez Mihajlo“, für Männerchor mit Klavierbegleitung, vom Konzertgeber; 8. „Strunam“, Solo mit Klavierbegleitung; 9. „Na kosovem polju“, Männerchor, vom Konzertgeber. — Entrée 50 kr. Anfang 7 Uhr Abends — Wir hoffen, daß dem reichhaltigen Programm der Besuch der „Beseda“ entspricht.

— (Beseda.) Die Citalnica in Adelsberg veranstaltet am 26. d. M. Abends um 7 Uhr eine Beseda nach folgendem Programm: 1. Männerchor, 2. Tombola, 3. Solo, 4. Deklamation, 5. Damentanz, 6. Männerchor, 7. Poffe: „Slep ni lep.“ — Hierzu werden alle Freunde unserer Citalnica freundlichst eingeladen.

— Wie wir vernehmen, wurde Herr Wahl, Kapellmeister der bestehenden Laibacher Musikkapelle am 10. d. M. zum Kapellmeister des k. k. 78. Linien-Infanterieregiments Freiherr von Sokčević ernannt. Um diese Stelle, welche in den Zeitungen ausgeschrieben war, hatten sich 25 Kapellmeister beworben.

## Gingefendet.

An Se. Hochwürden und Gnaden Herrn Georg Sawaschnigg, Domherrn u. in Laibach.

Mit Freuden begrüßten die Lehrer Krains den vom verdienstvollen Schulrath Dr. Močnik vor zehn Jahren in's Leben gerufenen Pensionsverein für Witwen und Waisen der Volksschullehrer in Krain, denn die große Theilnahme, die derselbe beim Lehrerstande und anderen Wohlthätern fand, lieferte einerseits den Beweis für seine Nothwendigkeit und berechtigte andererseits zu den besten Hoffnungen eines segensreichen Wirkens.

Euer Hochwürden als dem Vorstande dieses Vereines dürfte es bekannt sein, daß derselbe auf Grund der unter 5. Oktober 1860, Z. 14837 genehmigten Statuten, am 1. November 1860 in's Leben trat. Auch dürfte es Euer Hochwürden, und wie es scheint, nur Euer Hochwürden bekannt sein, wie groß dieses, nach dunklen Mutmaßungen auf mehr als 18.000 fl. veranschlagte Vereinsvermögen ist, und wie die von Ihnen in liberalster Weise mit höchster Machtvollkommenheit besorgte Verwaltung dieses Vermögens geführt wird.

„Sie sind erstaunt, junger Held,“ rief er in deutscher Sprache. „Nicht wahr, Sie sind erstaunt?“

Ich blickte überrascht auf und versuchte mich zu erheben, aber er drückte mich sanft in die weichen Kissen zurück. Ich fühlte einen stechenden Schmerz und griff nach der Seite.

„Sehen Sie,“ sagte der Alte rasch, „der Uebermuth wird bestraft. Verhalten Sie sich ruhig, die Wunde hat sich kaum geschlossen. Nur Ruhe, nichts als Ruhe und keine Aufregung.“

Nach diesen Worten tänzelte der gutmüthige Alte eiligst aus dem Zimmer, als wollte er jedes weitere Gespräch vermeiden.

Ich begann über das Gesehene nachzudenken, aber ich kam damit nicht weiter, als bis zur Entdeckung, daß ich in einem sehr eleganten Zimmer mich befand. Dann übermannte mich die Schwäche und der Schlaf beraubte mich der Besinnung.

Als ich wieder erwachte, sah ich die majestätische schöne weibliche Gestalt aus dem Zimmer huschen. Diesmal hatte sie, wie es schien, ein Porträt in der Hand, welches sie mit meinem Gesichte zu vergleichen schien. Die liebliche Erscheinung schien mir ein Räthsel, welches ich um jeden Preis lösen wollte.

Das elegante Gemach, durch schwere seidene Vorhänge in ein zauberhaftes Halbdunkel gehüllt, bot alle Bequemlichkeiten des häuslichen Lebens. An den Wänden hingen in goldenen Rahmen Porträts in russischen Uniformen, Tapeten bedeckten den Boden und die Arabesken in der Deckmalerei waren stellenweise durch Goldreife unterbrochen. Mein Bett war durch schneeweiße Gardinen verhängt, die jedoch jetzt nicht ganz zugezogen waren.

Wo war ich? Wie war ich hierher gekommen? (Fortf. folgt.)

Der Inhalt der Vereinsstatuten jedoch scheint Euer Hochwürden und Gnaden nicht bekannt, oder mindestens theilweise nicht angenehm zu sein, weil es sonst nicht erklärbar wäre:

a) Warum bei der klaren Bestimmung des Schlußsatzes im §. 29: „Der Ausschuß — stellt Anträge an das hochwürdige f. b. Konsistorium, legt jährlich an dasselbe die dokumentirte Rechnung und sorgt auch für die Veröffentlichung des jährlichen Rechnungsabchlusses,“ — seit dem Jahre 1863 die Mitglieder über den Stand und die Verwaltung des Vereinsvermögens ganz in Unkenntniß gelassen und zum blinden Vertrauen verurtheilt werden konnten?

b) Warum ferner trotz der Bestimmung des §. 31: „Der Vorstand beruft alle Vierteljahre, nach Erforderniß der Geschäfte auch öfters, den Ausschuß, und alle drei Jahre eine allgemeine Versammlung der Mitglieder ein,“ — seit 1863 weder von einer Ausschusssitzung etwas verlautet, noch eine allgemeine Versammlung einberufen wurde?

c) Wie es endlich möglich ist, daß der im Jahre 1863 statutenmäßig nur auf drei Jahre gewählte Ausschuß noch derzeit fungiren, richtiger: Euer Hochwürden wohlbekannte wirtschaftliche Thätigkeit in Ehrfurcht anstaunen — darf? Den Mitgliedern kann der Verein, in dessen Hände sie die künftige Versorgung ihrer theuersten Angehörigen gelegt haben, nicht gleichgültig sein, daher können sie auch nicht ruhig zusehen, wenn der Bestand desselben durch eine derartig rechtswidrige, Mißtrauen erregende Verwaltung bedroht oder zum mindesten die segensprechende Entfaltung und Wirksamkeit desselben gehemmt wird.

Vergebens haben wir es versucht, von einzelnen Ausschußmitgliedern dießfalls eine Aufklärung zu erlangen, auch alle bei der Redaktion des von Euer Hochwürden sonst gut instruirten „Uč. Tovars“ gestellten Anfragen in dieser Angelegenheit blieben unbeantwortet. Euer Hochwürden und Gnaden werden daher entschuldigen, wenn wir uns nach Verlauf von sechs Jahren dennoch die Freiheit nehmen, Euer Hochwürden um geneigte Aufklärung über nachstehende Punkte zu ersuchen:

1. Aus welchen Gründen hat der Ausschuß des Pensionsvereines für Witwen und Waisen der Volksschullehrer in Krain gegen die Bestimmungen der Vereinsstatuten die Veröffentlichung der Jahresrechnung und die Einberufung der allgemeinen Versammlung seit sechs Jahren unterlassen?

2. Sind Herr Vereinsvorstand willens, die rückständigen Vereinsrechnungen zu veröffentlichen?

3. Ist Aussicht vorhanden, daß künftighin die Ausschußmitglieder von dem ihnen statutenmäßig zustehenden Rechte, an der Verwaltung des Vereinsvermögens Theil zu nehmen, Gebrauch machen können?

4. Wären Herr Vereinsvorstand nicht geneigt, auch den Eigenthümern des Vereinsvermögens in einer allgemeinen Versammlung einmal ein Wort zu gestatten?

Mit der Versicherung, daß wir uns im Interesse des Vereines nöthigenfalls auch anderwärts wenden werden, zeichnen wir uns mit dem Ausdrucke unserer besondern Hochachtung

Euer Hochwürden und Gnaden  
ergebene

Viele Vereinsmitglieder.

Krain, im Dezember 1869.

## Verstorbene.

Den 15. Dezember. Franz Zalahar, Agent, alt 33 Jahre, im Zivilspital, am Lungenödem. — Franz Smrekar, Matrazenmacher, alt 65 Jahre, in der St. Petersthorstadt Nr. 35, am äußeren Branne.

Den 16. Dezember. Franz Prenezar, Inwohner, alt 64 Jahre, in der Stadt Nr. 86, und Leonhard Perz, Inwohner, alt 59 Jahre, im Zivilspital, beide an der Lungenlähmung. — Herr Peter Suher, Lehrer, alt 28 Jahre, im Zivilspital, an Erschöpfung der Kräfte.

## Gingefendet.

 **Meine bewegliche Krippe,** 

die Geburt und den Kreuzestod Jesu vorstellend, ist heuer um 42 Figuren und zwei natürliche Springbrunnen vermehrt, Nachmittags, am alten Markt P.-Nr. 167, täglich bis 15. Zänner zu sehen.

123—1.

Johann Penn.

